

Frau van der Flaken war hinausgetreten auf die kleine vor dem Haus befindliche Rampe und betrachtete erstaunt den sich nähernden Zug. Indem sie noch mit ihren Kellnern und Mägden überlegte, was derselbe zu bedeuten haben möchte, hatten die beiden Herren Jollern den Kaleschwagen bestiegen, und der Diener sich neben den Postillon auf den Bock gesetzt.

Darf ich jetzt? fragte Deesen, sich zu dem König umwendend.

Jetzt darfst Du, sagte der König, aber eile Dich, denn sonst wälzt sich der Zug da heran, und die Allongeperücken schnappen Dir Dein Geheimniß fort.

Frau Wirthin, rief Deesen von seinem Sitz hernieder, Frau Wirthin! Wissen Sie, was der Zug da zu bedeuten hat?

Nein, sagte sie vornehm, ich weiß es nicht.

Nun, ich will es Ihnen sagen, und merken Sie wohl auf. Der Magistrat kommt hierher, um den König von Preußen zu begrüßen.

Den König von Preußen! schrie Frau van der Flaken außer sich. Wo ist er?

Da ist er! rief Deesen mit einem entzückenden Grinsen, indem er auf den König deutete. Und ich bin der Kammerhusar Seiner Majestät. Jetzt vorwärts, Postillon, rasch vorwärts.

Der Postillon hieb auf die Pferde und der Wagen rollte von dannen, dicht vorbei an dem Herrn Bürgermeister und seinen Senatoren, welche mit feierlichen Amtsmienen weiter marschirten, um den König von Preußen im schwarzen Raben zu begrüßen, und keine Ahnung davon hatten, daß er eben mit einem schadenfreuen Lächeln an ihnen vorüberfuhr.

Zwei Tage später stand der König mit Balby und seinem Kammerhusaren wieder neben dem preussischen Grenzpfahl, wo er beim Beginn der Reise in den vom Regen erweichten Lehmboden die Worte: Sir, Majestät! mit seinem Krückstock eingezeichnet hatte.

Sieh, sagte er, auf den Boden deutend, die beiden verhängnißvollen Worte sind nicht verwischt. Die Sonne hat den Boden verhärten, und sie sind stehen geblieben. Nun muß ich sie wieder vom Boden aufnehmen, und auf meine Schultern laden. Gib mir Deine Hand, Balby. Der arme Musikant Friedrich Jollern will von seinem Bruder Abschied nehmen. Aber ich nehme hier nicht bios von Dir Abschied, sondern, wie ich fürchte, auch von meiner Jugend. Diese Reise ist mein letzter Jugendstreich gewesen! Jetzt werde ich alt und — auch kalt werden. Aber Eins will ich Dir noch sagen, ehe ich wieder König werde! So ganz unzufrieden bin ich damit nicht, denn, im Vertrauen gesagt, es scheint mir ziemlich schwer ein gewöhnlicher Mensch zu sein,

und es ist mir so vorgekommen, als ob damit manche Demüthigungen und manche unvermeidliche Beleidigungen verbunden sind. Die Menschen, scheint es, lieben und vertrauen sich nicht sonderlich unter einander, und Einer rächt sich am andern für die Unbill, die er selber vom Dritten erfahren hat. — Außerdem verstehe ich mich nicht recht auf die Höflichkeiten des gewöhnlichen Lebens, und man hat mir deshalb, wie Du weißt, manche Nase zu Theil werden lassen. Da scheint's mir denn doch im Ganzen bequemer, Nasen auszutheilen, als zu empfangen, und so will ich denn mich entschließen, wieder König zu sein.

Wollen mir Euer Majestät noch ein Wort erlauben? fragte Deesen vortretend.

Sprich, Deesen!

Nun, so danke ich dem Herrn Jollern, daß er mir das Leben gerettet hat, denn so wahr ein Gott lebt, ich wäre erstickt vor Aerger, wenn ich diesen hochmüthigen Holländern nicht hätte sagen dürfen, wer der Herr Jollern und wer ich selber sei!

Das Letztere war wohl die Hauptursache dabei, sagte der König lächelnd, der König sollte dem Kammerhusar nur als Folie dienen. Nun vorwärts! Lebe wohl, blauer Himmel, Freiheit und Jugendlust! Lebe wohl, Friedrich Jollern! Da! Jetzt stehe ich auf preussischem Boden, die heitere Stunde ist vorüber, und ich fürchte, Balby, der Ernst des Lebens wird uns bald mächtig fassen. Mag es denn sein! Ich nehme meine Bestimmung auf mich! Ich bin wieder Friedrich von Hebenzollern!

Und ich habe die Ehre der Erste zu sein, welcher Euer Majestät auf preussischem Boden begrüßt, sagte Balby, indem er sich tief vor dem König verneigte.

**Charade.**

Die erste Sylbe läuft, als wäre sie lebendig,  
Und plaudert dabei stets, als wäre sie verständig,  
Sie schmückt mit Blumen sich gleich einem jungen Mädchen  
Und spinnt gar läuberlich an einem langen Fädchen.

Zuweilen, wenn du willst ab von der Straße wandeln,  
Verrennt sie dir den Weg und läßt nicht mit sich handeln;  
Dann hilft der Andern Paar dir mehr als gute Worte,  
Wenn sich's nur fände gleich auch immer an dem Orte.

Ein Wesen nett und klein ist's, was dir nennt das Ganze;  
Die halbe Seele sitzt, so scheint es, in dem Schwanze;  
Da, wo die Erste läuft, magst du es meist erblicken,  
Es trippelt nebenher und fängt ihr weg die Mücken.

**Sinnspruch.**

Liebe nur zürnt und versöhnt sich geschwind; die bescheidene Freundschaft  
Schweigt bei verletztem Gefühl, aber auf immer, und stirbt.

Auflösung des Räthfels in Nr. 87:  
Spicael.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Nr 90.

Dienstag den 11. November

1856.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Borladung in Cant- und außergerichtlichen Schuldsachen.**

In nachbenannten Cant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetlich damit verbundenen weitem Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweis-Mittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Bezugs der Mehrtheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Anterspfand versichert sind; und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Anterspfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetliche fünfzehntägige Frist zu Weibringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidationstagsfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Aus-schreibende Stelle.	Datum der ämtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagsahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.	Bemerkungen.
K. Oberamtsgericht Schorndorf.	28. Oktober 1856.	Höflinswarth.	Eberhardt Kurz, Hafner von Höflinswarth.	Freitag, 28. Novbr. Vormittags 9 U.	Nächste Gerichts-sitzung.	

**Schorndorf.**

Nächsten Mittwoch den 12. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr wird die Material-Beifuhr auf die Schlichter Straße, Markung Schorndorf, auf dem Rathhause dahier, und am Donnerstag den 13. d. Mts. Vormittags 11 Uhr die Beifuhr auf dieselbe Straße, Markungen Schlichten, Thomashardt und Hegenlohe, auf dem Rathhause in Schlichten wiederholt verordnet werden.

Den 9. Nov. 1856.

Oberamts-Pflege.  
F. u. S.

**Schorndorf.**

**Marktstand-Verpachtung.**

Nachdem die 4jährige Pachtperiode der

Marktstände mit dem auf den 25. d. Mts. fallenden Markt zu Ende geht, so wird eine neue Verpachtung mit Ausnahme der Schuster- und Hafnerstände am 24. d. M. Mittags 12 Uhr auf dem Plage vorgenommen werden.

Stadtpfeger Herz.

**Steinenberg.**  
Gerichts-Bezirks Schorndorf.

Für die Gemeinde Steinenberg werden in nächster Zeit neue Güter- und Servitutensbücher angelegt werden.

An die Inhaber von — zum Eintrag in genannte Documente sich eignenden Rechten — ergeht nun die Aufforderung, solche bei der Güterbuchs-Commission hier binnen 15

Zagen anzuzeigen und zu erweisen, wödrigenfalls diejenigen Rechte, welche nicht schon aus den vorliegenden öffentlichen Akten ersichtlich sind, unberücksichtigt bleiben würden.

Den 30. Oktober 1856.

Gemeinderath.

### Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

#### Handlung sammt Waarenlager, Fässer- & Wein-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Kaufmann Carl Weil's Wittwe dahier wird die letztmals in Nr. 263 des schwäbischen Merkurs beschriebene zum Verkauf ausgetobene Handlung am

Mittwoch den 19. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

sammt dem Waarenlager unter waisengerichtlicher Leitung in öffentlichen Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Zugleich werden zum Verkauf kommen an demselben Tage

Vormittags 10 Uhr

290 Eimer ganz gute in Eisen gebundene Faß verschiedenen Inhalts,

27 Eimer 1846er und

3 — 1846er reingehaltene Weine.

Den 8. Nov. 1856.

Die Relikten.

#### Liegenschafts-Verkäufe.

Die Carl Weil'schen Relikten verkaufen am Montag den 17. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause unter waisengerichtlicher Leitung nachstehende Liegenschaft:

1 M. 46, 2 R. Baum- und Grasgarten hinter der Bürg neben Thomas Kies u. Gottl. Hauber,  $\frac{1}{4}$  M. 15, 4 R. Gemüse-, Gras- und Baumgarten am Mühlbach neben Ludwig Bäder und Heinerike Siegel,

17, 8 R. Krautland in den weiten Gärten, am Weg neben Johs. Entenmann und Jacob Amos,  $\frac{1}{8}$  M. 9, 9 R. Krautland auf dem Graben neben Gottlieb Herz und Jacob Kies,

$\frac{7}{8}$  M. 17, 6 R. Acker in der Schlampanne neben Johs. Daif und M. Moriz,  $\frac{3}{4}$  M. 19, 0 R. bei dem Feuersee neben den Gärten,

$\frac{1}{4}$  M. 33, 3 R. Weinberg im Grafenberg neben Victor Renz und Jacob Fcher; sodann 1 Rüte nebst 2 Feldgeschirren, wozu die Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Gottlieb Busch hat aus seiner Pflegschaft zu ver-

kaufen:  $2\frac{1}{2}$  W. Weinberg 14 R. Vorlehn und 9 R. Dedeß im vordern Eichenbach. Liebhaber können mit ihm Käufe abschließen.

#### Landwirthschaftliches.

Schorndorf. Seit 2 Monaten stockt die Circulation der Zeitschriften, weil seit dieser Zeit von der Masse der in Umlauf gesetzten Hefen nicht eines zurückgekommen ist. Im Interesse der theilhaftigsten Mitglieder und im Interesse der Vereins-Casse erlaube ich mir die Bitte, gelesene Schriften gefl. in aller Eile weiter gehen resp. dem Vereins-Secretär zukommen lassen zu wollen.

Vorstand: P a l m.

#### Neue Schriften.

Bei E. Fr. Palm in Reutlingen ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

### Amv 1848.

#### Fastnachtspoffe in einem Act.

Preis 12 fr.

#### Die deutsche Volksbewegung von Gottes Gnaden.

Geschichte des Jahres 1848 von Dr. Ferd. Köse. 293 Seiten in 8° broch. 36 fr. gut geb. 48 fr.

### Illustriert. Volksbuch

Unterhaltend und belehrend für Jung und Alt. Mit Beiträgen von den beliebtesten Schriftstellern. Neue Ausg. in 3 Bdn. in 8°. broch. 54 fr.

Inhalt:

- I. Band mit 43 Abbildungen auf 16 Tafeln; 11 Erzählungen, Biographien und Schilderungen; Landwirthschaftliches.
- II. Band mit 37 Abbildungen auf 16 Tafeln: 9 histor. Erzählungen, Schilderungen u. s. w.; Naturgeschichtliches.
- III. Band mit 31 in den Text gedr. Abbildungen; 7 Erzählungen aus dem Volksleben.

#### Die Sagen der Pfalz.

Aus dem Munde des Volks und der deutschen Dichter von Fried. Baader und Laurian Moriz. 27 Bogen oder 432 Seiten in 8°. broch. 36 fr. geb. 48 fr.

Zahlreichen Aufträgen sieht entgegen die E. F. Mayer'sche Buchdruckerei.

**Berichtigung.** In der oberamtllichen Bekanntmachung in Nr. 89 d. Blattes Zeile 7 ist statt Staats- und Gemeindefchadens zu lesen: „Amts- und Gemeindefchadens“.

### Mannichfaltiges.

#### Der Sessel des Ohms Joseph.

Eine Mainzer Stadtgeschichte aus der „Goldenen Lust“. Von W. D. von Horn.

Es ist eine allgemeine Klage, besonders bei den alten Handwerksmeistern, daß das fabrikmäßige Verreiben der Handwerke das Verarmen der nicht selbstständigen Meister mit reißender Schnelligkeit herbeiführe, indem es sie zwingt, für Einen ihres Gleichen zu arbeiten, den die Gunst der Verhältnisse zum schwunghaften Betriebe befähigte, während sie dessen abhängige Gesellen werden. So ist es in der alten Rheinstadt Mainz auch mit dem Schusterhandwerk ergangen, und wer in der Schuster-gasse und in den neuen Hallen am Rhein, auch wohl in andern belebten Theilen der Stadt, die Schuh- und Stiefelläden sieht, wer es weiß, daß auf allen nahen und fernem Messen und Märkten Mainzer Schuhfabrikanten ihre Läden aufschlagen mit ihrer wirklich schönen, dauerhaften und preiswürdigen Waare, dem wird es begreiflich, daß viele arme, herabgekommene, darbennde Meister für den Einen reichen Junstgenossen arbeiten, der den Preis bestimmen kann, um den sie sich plagen, und der dem Glück im Schooße sitzt, während sie an der Werkbank, neben demselben, ihre Tage fristen im Schweiß ihres Angesichts.

Davon wußte mit schweren Seufzern Einer zu reden, dem das Glück nie sonderlich freundlich gelächelt. Es war der alte Meister Glöckner, der in der „Goldenen Lust“ wohnte, in einer Straße, die jedes Mainzer Kind wohl kennt und auch weiß, wie sie in schweren Zeiten diesen Namen gewonnen, der heutzutage wie ein bitterer Spott klingt, da dort wohl Lust in Hüß und Fülle, auch, wie damals, reine und gesunde, zu athmen ist, des Goldes aber nicht sonderlich viel gefunden wird.

Es lagen nun schon siebenzig Jahre auf des braven Mannes Nacken und hatten ihn gar tief gebeugt, und der Schnee der Jahre lag auf dem Haupte nicht erst seit kurzem. Auch er war fröhlichen Muthes aus der Fremde gekommen, weil er etwas Tüchtiges gelernt hatte und jung und kräftig war; auch er hatte den strengen Anforderungen seiner Junst in Prüfung und Meisterstück genügt und war mit Kosten und Ehren Meister geworden; auch er hatte sich in sicherer Aussicht ausreichender Kundschaft gesetzt, hatte ein Nachbarskind heimgeführt und blickte voll Hoffnung in die Zukunft, denn man sagt ja, das Handwerk habe einen goldenen Boden. Es war auch gut gegangen, aber nun kamen Kriegs-

zeiten und das sind Sorgen- und Jammerzeiten; es kam ein Bombardement der Stadt, eine lange Belagerung, Alles wurde theuer, Jedermann behalf sich, und was noch schlimmer war, es kam eine pestartige Krankheit. Aller Verkehr stockte und auch Meister Glöckner wurde von Krankheit und Noth heimgesucht. Seine Kinder starben dahin, er und seine Gattin genasen zwar wieder, aber er war weit zurückgekommen. Sein Vaterhaus, ein zweistöckig Haus von altem Ansehen und alter Bauart, war, als ein Holzhaus, kaufällig geworden; sollte es nicht die Bewohner unter seinen Trümmern begraben, mußte es erneuert werden. Da blieb denn keine Wahl, er mußte das Haus mit dem kleinen Gärtchen in eine Hypothek legen und es herstellen. Um aber arbeiten zu können, brauchte er Leder — und Gold fehlte. Es blieb also nichts übrig, als daß er borgte bei dem Lederhändler, und das Vorgehen reimt auf nichts besser als: Sorgen alle Morgen.

Als er die bekümmerte Miene seiner Frau sah, sagte er tröstend: „Reutchen, vom Verdienste wird's gleich wieder bezahlt.“ Der Verdienst ging indessen nicht gleich ein, da Glöckner auf Rechnung für viele Kunden arbeiten mußte; um zu leben, bedurfte man aber des Geldes, wie bescheiden man auch lebte, und als die Rechnungen bezahlt wurden, — blieb ein Theil der Schuld stehen und neues Vorgehen steigerte des Lederhändlers Guthaben. Glöckner, der früher mit zwei Gesellen arbeitete, ließ einen davon ziehen und saß halbe Nächte an der Werkbank. Mittlerweile waren die Zünfte mit der Franzosenherrschaft zusammengebrochen. Wer ein Patent löste, durfte sich als Meister sehen. Die Zahl derselben in der „goldenen Lust“ mehrte sich. Die jungen Meister rissen die Kundschaft an sich und drückten die Preise. Meister Glöckner entließ bald auch den letzten Gesellen, und arbeitete allein und hämmerte manchen Seufzer in die Sohlen hinein, die er auf seinen Knien schlug. Es sollte aber noch herber für ihn kommen. Sein Reutchen, die treue Gefährtin seiner Tage, schenkte ihm noch eine Tochter, und stand aus dem Wochenbett nicht mehr auf. Das beugte ihn unendlich tief, aber er raffte sich gewaltsam empor, denn er hatte nun noch ein Wesen, für das er sorgen mußte, und ein so hilfloses, so theuer erkauftes!

Durch die lange Krankheit seiner Frau war seine Kundschaft noch mehr zusammengeschnolzen, da er Krankenpfleger sein mußte und sie daher nicht rasch genug bedienen konnte. Da blieb nichts übrig, als auf's Stück für die Schuhfabrikanten in der Stadt zu arbeiten. Er war Junstmeister gewesen, und

nun war er Geselle eines Mannes, der bei ihm das Handwerk erlernt und nicht einmal Zunftmeister war, sondern nur ein Patent hatte, — aber es war so. Dennoch hatte er sein Auskommen und konnte auch die Zinsen seiner Hypothekar- und seiner Leberschuld bezahlen, denn er nahm Miethsleute in das zweite Stockwerk und behalf sich mit seinem Kinde, das lieblich heranwuchs. Er ließ es im Nähen und Kleidermachen unterrichten und es überhaupt lehren, was er vermochte, um ihm eine bessere Zukunft zu sichern. Und das Mädchen hatte viel Geschick und Verstand. Aber Glöckner wurde alt und schwach. Das Arbeiten während ganzer Nächte ging nicht mehr, der Verdienst wurde schmaler. Waren die Zinsen bezahlt, so blieb zum Leben nur zu wenig übrig. Nun, das Entbehren wurde Glöckner nicht schwer; war er doch nie ein Wirthshausgänger, hatte sein Glück nie außer den stillen Mauern seines Hauses gesucht und war stets mit Wenigem zufrieden gewesen. So konnte er's tragen, wenn nun das Wenige noch weniger wurde, und nur für sein Käthchen that ihm das Darben wehe.

Nach und nach besserte sich das zwar wieder, denn Käthchen ging nun aus in die Häuser zu nähen und Kleider zu machen. Alle Frauen und Mädchen von der „goldenen Lust“ bis in die Gaugasse waren ihres Lobes voll, denn sie nähte außerordentlich fein und die Nadel flog ordentlich, und dennoch nähte sie nicht „wie (nach dem rheinischen Sprüchwort) der Schneider Puff, dem, was er heute näht, geht morgen wieder uff“, sondern es war fest und dauerhaft. Ueberdies nahm sie das Maß ausgezeichnet, schnitt sicher nach dem Pariser Modejournal aus freier Hand, ohne Patronen, und hatte einen Geschmack wie die feinste Modeschneiderin auf dem Boulevard des Italiens in Paris. Außerdem konnte sie die Hüte vom vorigen Jahr nach dem neuesten Pariser Muster umarbeiten und machte und verzierte Häubchen zum Küffen schön. Rath wußte sie in allen Fällen zu geben, wie eine erfahrene Frau, wenn es auf Stoffwahl ankam, obs. zum Gesichte und Haar stehe; und wenn etwa an der Gestalt irgend ein kleiner Mangel war, etwa eine höhere Hüfte oder dickere Schulter, so wußte sie im Corfette die Geschichte so kunstfertig zu verdecken, daß kein Mensch es ahnete, — und sie war doch erst achtzehn Jahre alt! — War sie schon durch ihre Geschicklichkeit ein Liebling der Leute, so war sie es in eben dem Maße durch ihre stete Freundlichkeit und Dienstoffertigkeit. Auch wenn man nichts als ihren Rath wollte, so kam sie gelaufen und

gab ihn mit Freuden. Ihre amuthige Erscheinung nahm vollends für sie ein- und der streckenlose Ruf vollendete ihren Werth in den Augen aller Leute. Man wußte, daß sie mit Schambattist Kugler so gut wie verlobt war, und das erhob sie weit über etwaiges böses Gerede.

Aber obgleich Käthchen viel verdiente durch ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit, so konnte das doch den völligen Ausfall des Verdienstes ihres Vaters nicht ersetzen. Der alte Mann war brodblos, weil er nicht mehr arbeiten konnte. Seine Augen waren blöde geworden, seine Arme und Hände kraftlos. Das Alter, eine Krankheit, die allen andern zur Grundlage dient, war schnell und mächtig über ihn gekommen. Der Lederhändler hatte gerade so lange Geduld geübt, als Meister Glöckner Leder bei ihm nahm. Da das aufhörte, brach auch der Faden seiner Geduld und Milde. Er drängte den Greis unablässig und wurde endlich flagbar, zumal Glöckner etliche Jahre die Zinsen schuldig geblieben war. So kam es denn nothwendig dahin, daß er die Pfändung eintreten ließ.

[Fortsetzung folgt.]

### Fruchtpreise.

Winnenden, den 6. November 1856.

Fruchtgattungen:	höchste		mittl.		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, pr. Schfl.	—	—	—	—	—	—
Dinkel	7	43	7	24	7	17
Haber	5	46	5	29	5	14
Gerste pr. Sri.	1	20	1	16	1	12
Witzen	2	24	2	4	—	—
Roggen	1	44	1	36	1	32
Erbfen	1	44	1	36	—	—
Linsen	1	40	—	—	—	—
Welschkorn	1	40	1	32	1	24
Akerbohnen	1	52	1	48	1	44
Wicken	1	—	—	54	—	—

Schorndorf.

Höherer Anordnung zu Folge ist die Liste der Geschworenen des Bezirks für die Jahresperiode 1857 auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle Behufs der Kenntnisaufnahme von Seiten des Publikums auf die Dauer von 14 Tagen von 11. d. M. an aufgelegt.

Den 11. Novbr. 1856.

Königl. Oberamts-Gericht.  
G. A. Seeger.

Haubersbronn.

1800 Stück große Hopfenstangen hat zu verkaufen  
Kaufmann Schlegel.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 91.

Samstag den 15. November

1856.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Die K. Kreis-Regierung beabsichtigt mit denjenigen, welche zu Ausübung der Wundarzneikunde dritter Abtheilung befähigt zu werden wünschen, demnächst eine Prüfung vorzunehmen. Die Orts-Vorsteher werden daher beauftragt, die in ihrem Bezirke sich aufhaltenden Prüfungs-Candidaten aufzufordern, ihre Meldungen, welche mit den in der K. Verordnung vom 14. Oktober 1830, Reg.-Bl. Seite 443 ff. S. S. 19 — 22 vorgeschriebenen Zeugnissen und einer Urkunde über den Besitz eines Heimathrechts belegt sein müssen, dem Oberamt bis 1. December d. J. zu übergeben.

Den 7. November 1856.

Königl. Oberamt.

Strölin.

Schorndorf. Die höhere Behörde hat schon öfters die Wahrnehmung gemacht, daß Eingaben, welche in Gemeinde- oder Stiftungs-Angelegenheiten an eine höhere Stelle gerichtet waren, nicht bloß von den Mitgliedern des Gemeinde- oder Stiftungsraths, sondern zugleich mit diesen von den Bürgerausschuß-Mitgliedern unterzeichnet, sonst aber auch die Protokolle über gemeinderäthliche oder stiftungsräthliche Beschlüsse, welche zur weiteren Vorlage kommen, so abgefaßt worden sind, als wäre der Bürgerausschuß eine — die betreffende Körperschaft gemeinschaftlich mit dem Gemeinde- oder Stiftungsraths-Collegium — besonders den Staatsstellen gegenüber — vertretende Behörde.

Da solches der gesetzlichen Stellung des Bürger-Ausschusses zuwiderläuft, so werden die betreffenden Behörden unter Hinweisung auf die Ministerial-Verfügung vom 3. Oktober 1833 (Reg.-Bl. S. 308) aufgefordert, die bestehenden Bestimmungen in fraglicher Beziehung genau einzuhalten.

Hiebei versteht sich übrigens nach demjenigen, was schon früher von Seite des Oberamts an die Ortsbehörden erging, von selbst, daß stets auf gehörige Besetzung der gedachten örtlichen Collegien zu achten und solche jedesmal durch Angabe der Zahl der bei der Berathung und Beschlussfassung mitwirkenden Personen und Anführung der Normalzahl der Mitglieder nachzuweisen ist.

Den 7. November 1856.

Königl. Oberamt.

Strölin.

Schorndorf.

### Diebstahls-Anzeige.

Aus dem Kronenwirthshause zu Niedelsbach wurden folgende Gegenstände entwendet: 1 Kissen mit neuen Federn in einem roth und weiß gestreiften Barchenschlauch, 1 weiße Kissenziehe mit H. L. gezeichnet, 1 blau und weiß gewürfelte alte Kissenziehe, 1 gleiche

Oberbettziehe, 1 Leintuch mit dem Namenszeichen F. S. und 3 Pfund Schweinefleisch. Dieser Diebstahl wird hiemit zum bekanten Zwecke veröffentlicht.

Den 12. Novbr. 1856.

Königl. Oberamts-Gericht.

G. A. Seeger.